Russische Zustände sehr verwirrt!

In neun Tagen kommen 21 Meutereien und 32 andere Unruhen vor.

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Oct. 26, as required by the act of Oct. 6, 1917.)

Petrograd, 26. Okt.—Der Kriegsminister Verkhovsky sagte der provisorischen Regierung heute, daß innerhalb einer Periode von neun Tagen im Oktober 21 Meutereien, 16 anarchistische Ausbrüche und 16 Progroms in verschiedenen Teilen Rußlands vorgekommen sind. Admiral Verderevsky, der Marineminister, fügte hinzu, daß diese anarchistischen Ausbrüche in der Kohlenregion vorgekommen sind, wo sie für die Sicherheit der Regierung am gefährlichsten waren, da sie die stetige Versorgung der russischen Flotte mit Kohlen gefährdeten. Der Minister des Inneren hat heute an alle Provinzen Sonderinstruktionen erlassen, die allen Ausländern besonderen Schutz gewähren.

Den Zeitungen gemäß wird das vorläufige russische Parlament in nächster Zeit über das Schicksal der Familie Romanoff entscheiden, die jetzt in der Nähe von Tobolsk, Sibirien, gefangen gehalten wird. Besondere Aufmerksamkeit wird der Frage einer eventuellen Verbannung des früheren Zaren und seiner nächsten Verwandten nach dem Auslande geschenkt werden.

Deutsche Cincinnatis ehren Pastorius!

Deutsche Presse als zuverlässiger Wegweiser angesehen.

Cincinnati, 25. Okt.—Die Deutsche Tag-Gesellschaft hat durch Veranstaltung der Pastoriusfeier ihr Pensum fürs laufende Vereinsjahr erledigt und sich bis zum 22. Februar nächsten Jahres vertagt, um alsdann mit einer Feier von Washingtons Geburtstag die Tätigkeit wieder aufzunehmen. Vor Vertagung hat die Gesellschaft, der 108 Vereine angeschlossen sind, wohlgemeinte Beschlüsse im Interesse der deutschen Presse des Landes angenommen. Es sei eine alte Erfahrung, heißt es in den Beschlüssen, daß man eine Sache in ihrem vollen Werte erst kennen und schätzen lerne, wenn eine Situation eintrete, in der man mehr oder weniger auf sie angewiesen sei. Das gelte vom deutschsprachigen Teil der amerikanischen Presse, wie von allen andern Dingen. Es heißt dann weiter:

„Die deutschsprachige Presse ist den amerikanischen Bürgern deutscher Geburt oder Abstammung ein sicherer, zuverlässiger Wegweiser, ein wohlmeinender Berater, oft ein Vorkämpfer, immer aber ein treuer Mitkämpfer. Deutschsprachige Presse, deutscher Unterricht in den Schulen, deutsche Kirche, deutsches Theater, deutsche Umgangssprache in der Familie und in den Kreisen der Bekannten und Freunde, alle diese Faktoren müssen Hand in Hand arbeiten. Und daß wir sie alle hochhalten wollen, das zu geloben sei heute unser Entschluß. Es kann unserem neuen Vaterlande nur zum Segen sein.

„Sei es deshalb von der „Deutschen Tag"-Gesellschaft beschlossen, die deutschsprechenden Bürger und deren zahlreiche Freunde dringend zu bitten, jetzt in der Stunde der Bedrängnis die deutsche Presse nach besten Kräften zu unterstützen und ganz besonders bei Einkäufen von Waren diejenigen Geschäfte zu patronisieren, welche heute noch in den deutschen Zeitungen anzeigen, denn nur durch solche Einnahmequellen kann uns die deutsche Presse für die Zukunft erhalten bleiben. Unbestreitbare Tatsache ist es, daß mit dem Eingehen der deutschen Zeitungen auch das deutsche Vereinsleben den Todesstoß erhalten würde."

Munitionsfabrik aufgeflogen.

(True translation filed with the postmaster at Omaha, Neb., on Oct. 26, as required by the act of Oct. 6, 1917.)

Montreal, 26. Okt. — Die Anlagen der Canadian Explosives Co. zu Vaudreuil bei Montreal sind heute in die Luft geflogen. Etwa 1500 Personen waren darin beschäftigt, doch soweit bekannt ist, sind alle entkommen.

Deutsche Musik beibehalten.

New York, 26. Okt. — Arthur Damroich, Direktor des New Yorker Symphonie-Orchesters, erklärte, daß ein Boykott deutscher Musik den Krieg nicht gewinnen hilft. Er beschloß daher, deutschen Komponisten ihren gewöhnlichen Platz auf dem Programme anzuweisen.

Große Potasche-Raffinerie zerstört.

Salt Lake City, Utah, 26. Okt.—Infolge einer Explosion brach in der Potasche Raffinerie zu Marysvale, Utah, Feuer aus. Die ganze Anlage wurde zerstört. Der angerichtete Schaden beträgt $25,000. Zwei Leute wurden bei Bekämpfung des Feuers verletzt.

Londoner Ansichten über Isonzo-Offensive!

(True translation filed with the post master at Omaha, Neb., on Oct. 26, as required by the act of Oct. 6, 1917.)

London, 26. Okt. — Deutschlands Offensive gegen Italien sieht zu Anfang gefährlich aus — aber die Jahreszeit ist für solch eine Kampagne schlecht. Italien ist gut mit Munition versehen und hat genügend Truppen und Beobachter sind sich in einem vollständigen Zutrauen einig, daß es irgend einem Sturm, den die Deutschen herbeiführen mögen, standhalten kann.

Diese Ansicht kam heute in verschiedenen Quartieren zum Ausdruck. Was britische Beobachter am meisten interessierte bei der ganzen Situation, war die Tatsache, daß die Isonzo-Offensive als ein weiterer Beweis der militärischen Kraftlosigkeit Oesterreichs angesehen wird. Es ist Deutschland, das den Angriff auf Italien bewerkstelligt. Deutsche Truppen, deutsche Offiziere, deutsche Munition und deutsche Kriegspläne haben die Kontrolle. Gut informierte Beobachter sind der Ansicht, daß die deutsche Kontrolle dieser Anstrengungen Deutschlands Absicht, Oesterreich unter vollem Vasallentum Berlins zu halten, kundtut.

Amerika gibt Italien 25 Schiffe.

Washington, 26. Okt. — Die Schiffahrtsbehörde gab bekannt, daß Italien sofort 100,000 Tonnen amerikanischer Schiffe erhalten wird. Die Tonnage enthält 25 Schiffe, die aus dem Küstenverkehr genommen sind. Großbritannien, das für die Schiffsbedürfnisse von Frankreich und Italien aufkam, kann dies wegen seiner Tauchbootverluste nicht länger tun.

Schach dem Milch-Monopol.

Zweitausend Farmer haben im Verein mit den zuständigen Behörden eine Kombination gebildet, die den Erpressungen des Milchtrusts ein Ende bereiten soll. Die „Fifteen Farms Milk Association", deren Mitglieder diese zweitausend Farmer sind, hat, wie gestern bekannt wurde, die Model Dairy Company erworben und wird dort pasteurisierte Milch zu 9 Cents das Quart verkaufen, also um 5 Cents billiger, als jetzt vom Milchtrust verlangt wird.

Der Preis von 9 Cents ist auf einen Produktionspreis von 6.8 Cents auf der Farm basiert, gibt also den Farmern einen angemessenen Profit und den Konsumenten in New York Milch zu zwei Dritteln des Preises, der bisher durch das Monopol von der Bevölkerung erpreßt wurde.

Die von der Farm Milk Association erworbene Anlage kann vorläufig täglich 200,000 Quart Milch liefern, was natürlich nur einem beschränkten Teile der Bewohner unserer Metropole zugute kommen wird. Es ist jedoch die Absicht, noch mehr Anlagen in den verschiedensten Teilen der Stadt zu erwerben resp. zu errichten, bis die ganze Bevölkerung mit guter und billiger Milch versehen werden kann.

Vorläufig wird die Milch auch nur in den von der Association erworbenen Anlagen verkauft, die Ablieferung in den Häusern ist von der Association nicht in Betracht gezogen. Durch die Ablieferung werden sich die Kosten um ein Geringes höher stellen, aber jedenfalls nicht soviel höher, daß das einzelne Quart Milch wesentlich verteuert wird.

Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß der jetzige Farmpreis der höchste der veränderlichen Skala ist, die während des Jahres in Kraft ist, und daß dieser Preis in den nächsten Monaten zurückgehen wird, so daß die Milch noch um den Bruchteil eines Cents billiger geliefert werden kann.

Der Preis, für den die Milk Farmers Association gute Milch in New York abliefern kann, ist symptomatisch für die Skrupellosigkeit, mit der die Nahrungsmittel-Monopole das Publikum ausrauben. Die Farmers Association arbeitet auch nicht umsonst, aber sie ist mit einem vernünftigen Profit zufrieden. Es kostet den Milchtrust nicht mehr, die Milch nach New York zu bringen, als es der Farmers Association kostet, trotzdem hat er auf jedes Quart einen Extra-Profit von 5 Cents erpreßt, eine Blutsteuer, die zum großen Teile aus den Taschen armer kinderreicher Familien kam.

Es ist das erste Mal, daß die Farmer Hand in Hand mit der städtischen Bevölkerung arbeiten, und es wird beiden zum Vorteil gereichen, denn beiden ist jetzt die Möglichkeit geboten, sich von dem Druck des Monopols zu befreien.

(„Deutsches Journal", New York.)

Spanien hat Ueberfluß an Zwiebeln, aber Spanien würde herzlich froh sein, wenn das das einzige wäre, wodurch es gelegentlich in schlechten Geruch kommt.

Besucht Otto Vorsatz.

In seinem neuen Lokal 314 Süd 14. Straße. Begehrenswerteste alkoholfreie Getränke und feiner Lunch.

Zehntes Stiftungsfest des Damenvereins!

Eine gelungene Feier; über 200 Personen nahmen an der Festlichkeit teil.

Zu einer recht gemütlichen Feier gestaltete sich das gestern abend im Deutschen Hause stattgefundene zehnte Stiftungsfest des Deutschen Damenvereins. Ueber 200 Personen wohnten demselben bei, und es waren besonders die älteren Damen und Herren, die alte Garde des Deutschen Hauses, welche gekommen waren, etliche gemütliche Stunden zu verleben. Die Hausverwalterin, Frau Harms, hatte ein gediegenes, echt deutsches Essen aufgetischt, welchem seitens der Festgäste alle Ehre zuteil wurde.

Nachdem die Präsidentin, Frau John Dahmke, die Festgäste herzlich willkommen geheißen hatte, hielt Herr Henry Rodenburg eine gediegene Ansprache, in welcher er in launiger Weise auf das zehnjährige Stiftungsfest des Vereins zu sprechen kam und dasselbe kurzweg das zehnte Hochzeitsfest des Damenvereins mit dem Omaha Plattdeutschen Verein nannte, denn beide hätten sich auf Lebenszeit die Hand gereicht, um im Interesse des Deutschen Hauses tätig zu sein. Außer ihm sprach noch Otto Kinder, worauf nach Aufhebung der Tafel bis gegen Mitternacht getanzt wurde. Jeder hatte sich gut amüsiert und man schied mit einem „Auf Wiedersehen beim Stiftungsfest des Omaha Plattdeutschen Vereins!"

Zum Kassierer der First National Bank ernannt.

Fred Thomas, Kassierer der Live Stock National Bank von South Omaha, wurde zum Kassierer der First National Bank ernannt, als Nachfolger von T. L. Davis, der Vize-Präsident wird. Die Aenderung tritt am 1. November in Kraft. Herr Thomas ist seit 1898 in Omahaer Banken tätig.

Sucht sich zu vergiften.

Die 18-jährige Anna Wilczensky trank gestern eine Quantität Gift in selbstmörderischer Absicht, weil, wie die Polizei angibt, Frau L. E. Williams, 1517 Süd 26. Str., die als Vormund fungiert, ihr die Briefe ihres Geliebten nicht herausgeben wollte. Polizeiarzt Rominek gab an, daß sie mit dem Leben davon kommen wird.

Alter Omahaer Geschäftsmann gestorben.

T. J. Beard, 76 Jahre alt, Präsident der Beard Wall Paper Co., der seit 51 Jahren in Omaha gewohnt hat, ist gestern in seinem Heim, 2122 Spencer Straße, aus dem Leben geschieden. Er war in Detroit geboren und kam 1866 nach Omaha. Er betrieb ein Tapetengeschäft an der 14. und Douglas Str. Letztes Jahr wurde das Geschäft durch Feuer zerstört und dann nach 1209 Harney Straße verlegt. Herr Beard war ein Veteran des Bürgerkrieges. Er hinterläßt 6 Kinder, 2 Söhne und 4 Töchter.

* Feinste Matjesheringe in Ed. Maurers Restaurant, 1306 Farnam Straße.

Unbekannter Einsiedler verbrannt.

Ein alter Einsiedler, dessen Name seinen Nachbarn nicht bekannt ist, verbrannte gestern in seiner Hütte an der 2. und H Straße in West Council Bluffs. Die verkohlte Leiche wurde unter den Trümmern der Hütte von Frau J. J. Howlett entdeckt. Wenig ist über den Mann bekannt, da er nie mit den Nachbarn verkehrte. Er wurde als irrsinnig angesehen, da er sich nur in Sackleinen und Lumpen kleidete und sich seine Nahrung aus einem Abfallhaufen in der Nähe seiner Hütte zusammensuchte. Die Nahrung, die seine Nachbarn ihm anboten, schlug er aus.

Drei angebliche Einbrecher gefangen.

Zwei von den drei gestern als verdächtige Charaktere verhafteten Männern, haben, wie die Polizei angibt, 15 Autodiebstähle und zwei Raubanfälle, die sie in Omaha innerhalb des letzten Monats begingen, eingestanden. Eine Abteilung Polizisten, die die Straßen in der Nähe des Tom Johnson Grünwarengeschäftes abpatrouillierten, sahen drei Männer um 4 Uhr morgens das Geschäft ausrauben. Sie liefen herzu und fingen Gus George ein, während zwei andere entkamen. Später wurden Wm. McKenna, 4138 Nord 38. Straße, und Wm. Vixten, 3426 Taylor Straße, verhaftet. Die jugendlichen Verbrecher leugneten ihre Verbindung mit anderen Einbrüchen. Sie waren sämtlich aus der Staatsreformschule in Kearney am 15. September entlassen.

Bei den Primärwahlen in Buffalo wurden sechsundzwanzig Prozent des Gesamtvotums für den sozialistischen Bürgermeister-Kandidaten abgegeben. Was man unter den unwichtigen Tagesereignissen kaum [illegible] sehen dürfen.

Das gute Geschäft.

Humoreske von Käte Lubowski.

Es gab keinen in dem häßlichen Gäßchen, das wie ein Stiefkind der schönen, stolzen Millionenstadt erschien, der den kleinen Kornhändler Philipp Radmer nicht für einen durchaus zufriedenen und genügsamen Menschen gehalten hätte!

Und doch war er es nicht.

Sein Geschäft blühte allerdings, und wenn er das enge, dunkle Kontor bisher nicht gegen ein helles, elegantes vertauscht hatte, so geschah das lediglich aus einer angeborenen Sparsamkeit und dem Bewußtsein heraus, daß die alten Kunden die Enge und Aermlichkeit seiner Umgebung absolut nicht störte.

Seine Sparsamkeit war übrigens in der lieben Nachbarschaft sprichwörtlich geworden. Er lebte den ganzen Tag von einigen Semmeln und entrahmter Milch — wenn ihn sein Vetter Franz Radmer nicht gerade zu Tisch gebeten hatte. Das war des Sonntags regelmäßig der Fall. Und jedesmal kam er von dort unzufrieden — ja verbittert zurück.

Nicht als ob der Vetter Franz der Reichere von beiden gewesen wäre! Nein — das war unstreitig der Kornhändler Philipp.

Die Ursache des Verdrusses lag ganz an der Oberfläche. Sie steckte in der flottgebundenen Krawatte des Vetters Franz und bestand aus einer Greifklaue, die eine imposante Perle hielt.

Doch auch Philipp besaß ja die gleiche. .... Auf den ersten Blick glaubte man das wenigstens ganz fest. Prüfte man indes genauer, so war ein Unterschied zwischen den beiden Schmucknadeln unverkennbar. Die von Franz Radmer erschien bei weitem zierlicher und leichter gearbeitet, als die andere, die viel großartiger wirkte.

Unzufriedenheit und Verbitterung blieben deshalb ein Rätsel, bis Philipp Radmer in der Enge seines Kontors über einem vergilbten Schriftstück brütete und den wohlbekannten Inhalt wiederum las. Sein Urgroßvater Andreas hatte es verfaßt. Sein Inhalt lautete:

Ich, Adras Radmer, besitze von meinem Herrn Vater her zwei Busennadeln in Form und Gestalt einer Greifklaue mit je einer Perle.

Die eine ist ihre viertausend Taler wert. Die andere hingegen kaum ihrer vier.

Also echt und unecht hart beieinander. Der Herr Vater hat mir gesagt, daß ein sorglicher Ahn das Duplikat von einem tüchtigen Goldschmied hat nachbilden lassen, dieweil damals viel Raubgesindel durch das Land zog. Während er also die unechte beständig trug, ruhte die andere im Gewölbe. — Ich mußte sie heute aus dem sicheren Gewahrsam heben und für 4100 Taler an meinen Vetter Christian Radmer verkaufen, um mich über Wasser zu halten.

So niedergeschrieben, damit bei meinen Nachkommen kein Irrtum erreget werde.

Vielleicht ist es mir vergönnt, sie zurückzukaufen. Den Anschein hat es allerdings nicht.

Andreas Radmer.

Also — Philipp Radmer trug somit die — unechte — und Vetter Franz die echte Greifklaue. — Das war nach dem vorstehenden Schreiben sonnenklar und dies ließ Philipp Radmer keine Ruhe. Seit Monaten zergrübelte er sich, wie er die echte vom Vetter erhandeln könnte, ohne sein Portemonnaie nennenswert zu erleichtern. Bisher hatte er ängstlich vermieden, mit jenem über den Wert der Klauen zu sprechen. Allmählich hatte sich die Ueberzeugung in ihm gefestigt, daß der Vetter von dem Unwert seiner — nämlich Philipps — nicht die geringste Ahnung habe. Dies fand er denn auch im Laufe der nächsten Zeit, die er geschickt zu vorsichtigem Erkunden ausnutzte, bestätigt.

Daraufhin wagte er einen Geschäftsvorschlag.

Eines Sonntags, nach einem sehr guten, knusperigen Gänsebraten — der Schöpfung von Frau Franz Radmer — ging er entschlossen auf sein Ziel los.

„Lieber Franz," begann er, „wir wollen einen Tausch miteinander machen! Du wirst denken, „wer tauschen will — mag betrügen wollen". Das trifft bei mir nicht zu. Ich möchte nämlich meine Greifklaue gegen die deine eintauschen. — Lache, bitte, nicht!! Ich weiß natürlich, daß die meine größer — schöner — wertvoller wie die deine ist. Und trotzdem .... die deine ist solider und passender für mich kleinen, unscheinbaren Menschen — während sich für dich, den alten, reckenhaften Gardisten, die meine mit ihrer imposanten Schwere besser ziemt. Auch möchte ich mich gern ein wenig für deine Gastfreundschaft erkenntlich zeigen."

„Aus alter Freundschaft ließe sich die Sache immerhin überlegen," meinte der andere. „Wieviel willst du denn zuzahlen?"

„Zuzahlen, ich dir? Lieber Freund, du scherzest."

„Kein Gedanke. Der Liebhaber muß — ob gerechtfertigt oder nicht — bei jedem Handel ein wenig bluten. Das solltest du als gewiegter Geschäftsmann niemals aus dem Auge verlieren. — Es mag aber sein, wenn du dich zur Zuzahlung von 100 Mark verstehst."

Der andere zog sich in den Schultern, daß sein schmaler Kopf fast in dem überhohen, schneeweißen Halskragen verschwand.

„Sagen wir 50 .... Franz."

„Nun — meinetwegen. Also abgemacht."

Das Geld verschwand in der Brieftasche. Die Greifklauen tauschten Besitzer und Krawatten. Philipp Radmer zog als strahlend Glücklicher an diesem Abend in sein kleines enges Heim zurück.

— — — — — — — — — —

Zwei Wochen später suchte er die alte Kaufurkunde eines Häusleins, das der Fluchtlinie zum Opfer fallen sollte. Er erinnerte sich genau, daß sein Vater ihr Vorhandensein des öfteren erwähnt und auch den Ort bezeichnet, wo sie zu finden sei.

Wo war das doch gewesen?"

Endlich fiel es ihm ein. Er trat an ein altes, wurmstichiges Zylinderbureau, das unbenutzt und arg verstaubt im Winkel stand, und brachte — nach großer Anstrengung — ein kleines, verquollenes Geheimfach heraus. Er fand die Urkunde wirklich darinnen verwahrt. Aber er entdeckte auch noch etwas anderes. — Ein dickes, vergilbtes Papier, das sich zwischen Leiste und Fachboden gesetzt und ihn zurückgehalten hatte. Schon wollte er es fortwerfen, als sein Blick die steilen, großen Schriftzeichen des Ahns Andreas erkannte.

Da hob er es an die kurzsichtigen Augen und las folgendes:

Heute ist es mir — Andreas Radmer — endlich möglich gewesen, von meinem liebwerten Vetter Christian die echte Greifklaue wieder zurückzukaufen. Freilich habe ich ihm 5000 bare Taler auf den Tisch des Hauses legen müssen — aber ich hab's gern getan, denn mit dem Gelde des Vetters habe ich mir doch schließlich das meine erworben.

Dieweil der Gutherzige mir damals ohne Murren die 4100 Taler gezahlet hat, sah ich mich veranlasset, ihn zu belohnen. — Ich tat ihm die unechte Greifklaue als Geschenk übermachen. —

So geschrieben, damit die Angelegenheit bei meinen Nachkommen keinen Irrtum erreget.

Andreas Radmer.

Seither hat Philipp Radmer auch des Sonntags von einigen Semmeln und entrahmter Milch gelebt, denn zu dem Vetter, der ihn auslachte, als er erneute Tauschvorschläge machte— ist er niemals wieder gegangen.

Herausgewunden.

Es war wieder einmal sehr spät geworden, als Herr Dampfhuber nach Hause wankte. Eine anständige Gardinenpredigt stand in Aussicht, in deren Verlauf nach und nach der Inhalt der ganzen Schüsselrahm darauffzugehen drohte. Dampfhuber dachte nach, wie er wohl das Unheil abwenden könnte.

Ja, nur so konnte es gehen, der Zorn seiner Frau mußte durch ein anderes ihrer Laster paralysiert werden, nämlich durch ihre Neugierde. Bald darauf stand Dampfhuber seiner holden Gemahlin gegenüber, die schon ihrem liebenswürdigen Redeschwall freien Lauf zu lassen begann. „Sei ganz ruhig", fiel ihr Dampfhuber ins Wort, „ich hab' was gefunden."

„So, was denn?"

„Das kann ich Dir erst morgen früh sagen". Unbehelligt legte er sich hierauf zu Bett. Die Neugierde seiner Frau hatte über ihren Zorn gesiegt. Als Dampfhuber am andern Morgen erwachte, stand auch schon seine Frau am Bett und fragte: „Jetzt sag' mir endlich, was Du gestern gefunden hast?"

„Ich habe gefunden", erwiderte Dampfhuber grinsend, „daß das Bier im Sternbräu besser war als im Wolfbräu!" Tableau.

— Heimgeleuchtet. Junge Frau (kurz nach der Hochzeit, zärtlich): Nicht wahr, lieber Heinrich, du zogst doch das große Los, als du mich zur Gattin nahmst?

Er (seufzend, sich hinter den Ohren kratzend): Ja, das große Los wohl, aber leider in der Tiergarten-Lotterie!

— Der Egoist. „Wissen möcht' ich, wie lange der Krieg dauert!"

„Und was tätest Du dann, Schmul?"

„E' Wett' tät ich machen!"

— Doch etwas. Besucherin: „Ich hätte so gern, ehe ich gehe, Deinen Mann mal kennen gelernt."

Junge Frau (bedauernd): „Ja, leider hält er gerade sein Mittagschläfchen, und ich darf ihn auch jetzt nicht wecken... aber lege mal das Ohr ans Schlüsselloch, da kannst Du ihn schnarchen hören!"

Der

NEW CENTURY CLUB

macht hiermit den ersten seiner Reihe von Tänzen bekannt

FREITAG ABEND

den 2. November, neunzehn hundert siebzehn

—im—

OMAHA MUSIK-HEIM

Siebzehnte und Caß Straßen.

Das nachstehende Komitee ladet hiermit alle Freunde und Bekannte zur Teilnahme ein:

A. J. Conrad, Carl Haarmann, Geo. Heidkamp, C. R. Miller, E. A. Reese, Walter Schroeder, Carl Stangel, Wm. Sternberg

Luther-Feier im Auditorium!

Zum Gedächtnis des vierhundertjährigen Jubiläums der Reformation.

Gemeinschaftlicher Gottesdienst lutherischer Gemeinden und öffentliche Feier im Auditorium

Sonntag, den 28. Oktober, 2:30 nachmittags

Festredner: Dr. F. Pieper, in deutscher Sprache; Prof. W. Dau, in englischer Sprache.

Massenchor und Gemeindegesänge in beiden Sprachen.

— Eintritt frei! —

Vergessen wir nicht unsere Dankesschuld für die aus der Reformation fließenden Segnungen für Seele, Herz und Land.

Gibt Amerika die Schuld.

Christiania, 26. Okt. — Die als amtliches Organ geltende norwegische Zeitung „Norske Intelligenssedler" schreibt in einem die amerikanische Ausfuhr nach Norwegen behandelnden Artikel, die norwegische Regierung bemühe sich nach Kräften, sobald als möglich ein Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten zu treffen. Es ist dies die Antwort auf Artikel in Zeitungen, die schärfere Maßnahmen verlangen, und in ihr heißt es, jedermann muß einsehen, daß Amerika und nicht wir bestimmen können, wie die Angelegenheit geregelt werden soll. Amerika hält unsere Frachtschiffe fest, und wir können trotz aller Versuche, nichts daran ändern. Wir haben jedoch das Recht, zu erwarten, daß Amerika die Lage zu begreifen versteht, in die wir kommen müssen, wenn die uns bindenden Knoten nicht gelöst werden.

Aus Council Bluffs.

Die Kohlenfrage.

Das Bundeskomitee bestehend aus den Herren W. A. Stone, H. A. Searle und C. P. Gay hat eine Versammlung der Kohlenhändler berufen, um mit denselben die Kohlenpreise zu besprechen und die Frage wie der drohenden Kohlennot am besten abgeholfen werden kann. Die Versammlung fand am Dienstag im Lokal der Handelskammer statt.

Unterhaltung.

Die Teutonia Loge No. 15 und die Schwesterloge „Vergißmeinnicht" werden am Abend des zweiten Mittwoch im November eine gemeinschaftliche gesellige Unterhaltung in ihrer Logenhalle haben. Alle Mitglieder und deren Familien sind dazu eingeladen.

Marktberichte

Omaha, Nebr., 26. Okt.

Rindvieh — Zufuhr 3300.

Beefstiere langsam, fest bis leichter.
Prima schwere Beeves 15.00—16.50.
Gute u. beste Beeves 14.00—15.00.
Mittelm. Beeves 12.00—18.50.
Gewöhnl. Beeves 7.00—11.00.
Gute und beste Jährlinge 14.00—15.50.
Mittelm. Jährlinge 12.00—14.00
Gewöhnl. Jährlinge 6.50—11.00.
Prima schwere Beeves 12.00—13.00.
Gute und beste Beeves 10.00—11.50.
Mittelm. Weide-Beeves 9.00—10.00.
Gewöhnliche Beeves 7.50—8.75.
Kühe und Heifers fest bis leichter.
Gute bis beste Heifers 7.75—8.75
Gute und beste Kühe 7.50—8.40.
Mittelm. Kühe 6.50—7.25.
Gewöhnliche Kühe 5.00—6.00.
Stockers und Feeders schwach bis niedriger.
Prima Feeding Stiere 10.50—13.00.
Gute, beste Feeders 8.50—10.25.
Mittelmäßige 7.25—8.25.
Gewöhnliche 6.00—7.00.
Gute, beste Stockers 8.50—9.50.
Stock Heifers 6.50—8.00.
Stock Kühe 6.00—7.50.
Stock Kälber 6.00—10.00.
Veal Kälber 8.00—12.50.
Bull und Stags 5.50—7.50.

Schweine — Zufuhr 1400; 10c höher.
Durchschnittspreis 15.71—15.90.
Höchster Preis 16.05.

Schafe — Zufuhr 7500; Markt stark bis 10—15c höher.
Gute u. beste Lämmer 16.25—17.25.
Feeder Lämmer 11.50—16.25.
Feeder Jährlinge 12.00—13.50.
Gute u. beste Jährlinge 11.50—12.75.
Gute u. beste Widders 11.00—13.25.
Gute u. beste Mutterschafe 10.75 11.75.
Feeder Mutterschafe 7.50—10.25.

Kansas City Marktbericht.

Kansas City, Mo., 26. Okt.

Rindvieh — Zufuhr 2000; Markt fest bis firm.

Schweine — Zufuhr 4000; Markt fest bis stark.
Höchster Preis 16.50.
Durchschnittspreis 14.75—16.25.

Schafe — Zufuhr 1500.

St. Joseph Marktbericht.

St. Joseph, Mo., 26. Okt.

Rindvieh—Zufuhr 1500; Markt fest.

Schweine — Zufuhr 1500; 5—10c höher.
Höchster Preis 16.30.
Durchschnittspreis 15.75—16.20.

Schaef — Zufuhr 1500; Markt fest.

Chicago Marktbericht.

Chicago, Ill., 26. Okt.

Rindvieh—Zufuhr 8000; Markt fest.

Schweine — Zufuhr 15,000; Markt fest.
Höchster Preis 16.70.
Durchschnittspreis 14.85—16.40.

Schafe — Zufuhr 6000; Markt fest.
Qualität schlecht.
Mutterschafe 11.25.
Gefütterte Lämmer 10.75.
Feeder Lämmer 17.50.
Lämmer 16.75.

Omaha Getreidemarkt

Omaha, Nebr., 26. Okt.

Weißes Corn—
Nr. 2 211—212
Nr. 3 2 11—212
Gelbes Corn—
Nr. 2 104—205
Gemischtes Corn—
Nr. 2 200—201
Nr. 3 200—201
Weißes Hafer—
Nr. 2 58½—58¾
Nr. 3 58¼—58½
Standard Hafer 58—58¼
Nr. 4 57¾—58
Gerste—
Malzgerste 122—128
Futtergerste 110—118
Roggen—
Nr. 2 172—173
Nr. 3 172—173